

99. Jun.

SCHÖNE KÜNSTE. Göttingen, b. Dietrich: *Grundriss akademischer Vorlesungen über die Aesthetik*, von Friedr. Bouterwek, Prof. der Philosophie. 1797. 23 S. 8. (2 gr.)

Ebend.: *Abriss akademischer Vorlesungen über die Philosophie der Schreibart in deutscher Prose*, von Friedr. Bouterwek. 1797. 16 S. 8. (1 gr.)

Diese Bogen sollen, nach der Aeufserung des Vfs., feinen Zuhörern zum Leitfaden dienen: andere Leser möchten zu dem Leitfaden erst wieder einen Leitfaden nöthig haben. Die Rubriken sind nicht zur Uebersicht methodisch geordnet, sondern hingeworfen, oft in bloßen Fragen; und zwischen insularisch dastehenden Andeutungen und Namen sind Brücken von Gedankenstrichen geschlagen. Wo diese Aesthetik hinaus will, läßt sich nur ungefähr aus den grössern Abschnitten errathen. Sie ist eingetheilt in *Philosophie der ästhetischen Darstellung*, *Philosophie des ästhetischen Ausdrucks*, und *Philosophie der Kunstformen*. In der ersten findet man eine *Philosophie des Schönen, des Erhabenen und des Lächerlichen*. Der Abriss giebt nach einer philosophischen und historischen Einleitung eine *Philosophie der deutschen Sprache*, und eine *Philosophie des deutschen Stils*. Man sieht, es wimmelt von kleinen Philosophien; sie schießen dem Vf. wie Pilze unter den Händen auf: er ist glücklich zu schätzen, wenn ihm die Eine und untheilbare Philosophie dabey nicht verloren geht. Wenn sich der Sprachgebrauch, eine philosophische Theorie eine Philosophie zu nennen, auch rechtfertigen liesse; so ist doch eine Philosophie des deutschen Stils gerade wie eine Philosophie des Schumachens. Die Philosophie kann nur unbedingte Zwecke des Menschen ausführen lehren: Die Grammatik könnte also allerdings eine philosophische Wissenschaft seyn, weil sie

es mit dem nothwendigen Werkzeuge der Gedanken zu thun hat; die Anwendung ihrer Grundsätze auf eine bestimmte Sprache ist offenbar philologisch. „Die schöne Kunst ist,“ nach S. 10. „nicht Einem, sondern zwey höchsten Gesetzen unterworfen.“ Zwey unumschränkte Monarchen in Einem Staat! Sie werden also hoffentlich höflich gegen einander seyn. „Sie heissen: „*Gesetz der Darstellung*. Sein Princip ist Einheit „und Eurythmie, bestimmt durch die besondere Natur jeder „*Kunst. Gesetz des Ausdrucks*. Sein Princip ist ästhetische „Wahrheit oder getreue, selbst in der Verschönerung fragmen- „tarisch getreue Nachahmung der Natur.“ Da diese höchsten Gesetze wieder ihre Principien haben; so möchte man nun wohl wissen, aus welchen Gesetzen die Principien herfließen. „Das Lächerliche ist,“ S. 9. „das *ästhetisch - Unvernünftige*. Wenn die Definition nur nicht zugleich Beyspiel ist, welches um so schlimmer wäre, wenn das Beywort *ästhetisch*, als eine *qualitas occulta* bezeichnend, nicht sonderlich beachtet würde. Ein Beyspiel der vielen Fragen mag folgende seyn: „Darf die Poesie fluchen?“ Darf die Theorie so wunderbar fragen? Wenn der Vf. erst deutlicher macht, was er unter *Kunstformen* versteht; so wird sich erklären, oder wahrscheinlicher, leugnen lassen, daß die zeichnenden und plastischen Künste keine haben, wie er behauptet. Bey allem Streben nach Neuheit verräth sich Anhänglichkeit an alte Autoritäten, wenn die Heroide unter den *didaktischen Formen* aufgeführt wird. Am Schluß der Aesthetik ein Anhang von *einigen Dichtungen, die keine Gedichte sind*, wohin auch der Roman gehören soll. Leider giebt es eine Menge Romane, die weder Gedichte noch Dichtungen sind: was sie aber seyn sollten, ist eine ganz andere Frage.

№ 177, vom 04.06.1799